

PR



FILL

die Spur im
Alltag

die Monats-Geh-Hilfe der action spurensuche
Ausgabe 166 / Fr, 8. September 2017 / 2 Seiten

Ignatianische Haltungen: „Hoffnung“

Zunächst möchte ich mit einem Text unbekannter Herkunft die 26. Fußwallfahrt nachklingen lassen – denen, die dabei sein konnten, zur Weckung von Erinnerungen, denen, die nicht mitgehen konnten, zur Teilhabe:

Unterwegs nach Emmaus

Auf die Suche haben wir uns gemacht
nach einem Land,
in dem es sich leben lässt.
Wir suchen Weggefährten und
treffen auf Freunde.
Wir fragen nach Gott.
Man erzählt uns Hoffnungsgeschichten.
Das Leben wird frag-würdig.
Über Höhen und durch Tiefen
führt der Weg.
Voraus sind uns viele.
Einer geht mit.
Wir nehmen Maß an seinem Schritt.
Wir sind nicht allein,
teilen Brot und Wein.

„Man erzählt uns Hoffnungsgeschichten“, heißt es im dem Text. Diese waren vielfältig: Erzählungen aus dem Leben, Sinnsgeschichten oder das biblische Wort. Und dazu kam in jeder abendlichen Eucharistie das „Brot, das die Hoffnung nährt“, wie es in einem neuen geistlichen Lied heißt. Wieso heißt es im Lied nicht einfach: „Brot, das mich nährt“ oder „Brot, das den anderen nährt“ oder „Brot, das die Welt nährt“? Das wäre doch auch alles richtig gesagt, wenn wir es vom eucharistischen Brot sagen. Ich schöpfe Kraft aus der Eucharistie. Gestärkt durch das Brot wende ich mich Menschen zu, die Brot und Zuwendung brauchen. Wir sind in der Eucharistie verbunden mit Menschen in der ganzen Weltkirche, wir sitzen mit ihnen an einem Tisch und helfen ihnen, durch Partnerschaftsprojekte und durch die Arbeit der Hilfswerke.

Aber es heißt in dem Lied eben: „Brot, das die Hoffnung nährt“. Fast schon spirituell, etwas abgehoben aus dem Alltag, etwas seltsam: „Brot, das die Hoffnung nährt.“ Das Wort fordert uns heraus, die Hoffnung zu bedenken!

„Brot, das die Hoffnung nährt.“ Können wir noch hoffen? So wie wir nicht wirklich geben können, weil wir ständig zählen, so können wir nicht hoffen, weil wir immer „haben“ wollen. Wir hoffen etwa auf eine erfolgreiche Bewerbung. Ist sie gelungen, „haben“ wir eine Anstellung. Wir brauchen nicht mehr zu hoffen, wir müssen sie nur noch festhalten und verteidigen. Echte Hoffnung aber lässt ganz Neues zu. Sie lässt sich überraschen. Hoffnung ist die Fähigkeit, sein Leben hinauszuhalten. Das Wort „Existenz“ kann gedeutet werden als Hinausgehen in das Sein, als Hineingehaltensein. Ich darf mein Leben in Gott hineinhalten, in seine Zukunft hinaushalten, um mich von ihm empfangen zu lassen: „Der Geist und die Braut sagen: Komm!“ (Offb 22,16f)

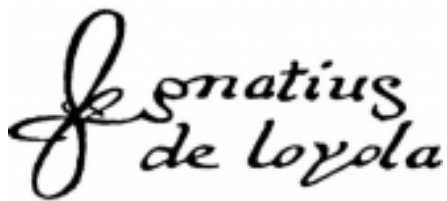
Fragen zur Besinnung

Bin ich ein Christ, ein Hoffender?
Worauf setze ich meine Hoffnung?
„Wie übel wären wir dran, wenn unsere Hoffnung auf Menschen ruhte.“ (Adolph Kolping)
Worauf also setzte ich meine Hoffnung?

Ich darf jetzt singen und beten: „Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht: Christus, meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht, auf dich vertrau ich und fürcht mich nicht.“

Gott, wir bitten dich um ein inneres Verspüren des Geistes. Gib, dass das Hören des Geistes uns das Verspüren des Glaubens schenke, das Riechen der Hoffnung und das Verkosten der Liebe, damit wir deinen Willen erfüllen in Jesus Christus. (nach Jerónimo Nadal SJ)

Lieber himmlischer Vater! Nun bitten wir dich, dass du uns allen deinen Heiligen Geistes gebest und immer wieder gebest, damit er uns erwecke, erleuchte, ermutige und fähig mache, den kleinen und doch so großen Schritt zu wagen: aus dem Trost, mit dem wir uns selbst trösten können, heraus und hinein in die Hoffnung auf dich. Kehre du uns von uns selbst weg zu dir hin. Lass es nicht zu, dass wir es ohne dich machen wollen! (Gebet um Hoffnung (Karl Barth, 1886-1968))



Ignatius von Loyola sagt über die Hoffnung

Es ist gewiss,
dass die Schwäche unserer Natur,
die so sehr den irdischen Dingen zugewandt ist,
es nötig hat,
mit den Hoffnungen auf die ewigen Dinge
nach oben gezogen zu werden
und auch von unten gestoßen zu werden
durch die zeitlichen Mühen und Betrübnisse,
welche bewirken, dass die Liebe sich von
den Dingen dieses Lebens löst und sich erhebt,
um nach dem anderen Leben zu verlangen
und zu wandern.

Hoffnung ist für Ignatius schlicht „Hoffnung auf Gott“. Dazu müsse man alle Hoffnung auf weltliche Dinge, auf Geld, Ruhm usw. aufgeben und „vollständig auf seinen Schöpfer und Herrn setzen.“ Ignatius will nicht Lohn im irdischen Leben erhoffen, sondern „jenes Leben, das in allem ewig ist.“ Deshalb will er Gott gerade auch in der Todesstunde durch eine lebendige Hoffnung verherrlicht wissen. Dies sei gerade auch für die Trauernden ein Zeichen der Hoffnung. Im innerweltlichen Mühen bedeutet Hoffnung für Ignatius, dass wir immer im Bewusstsein leben, dass Gott es ist, der wirkt, bewahrt und schafft – dass wir also in unserem Tun immer von der Hoffnung auf Gottes Hilfe erfüllt sein sollen und eben nicht bloß auf die eigenen Kräfte setzen.

Lesung aus Römerbrief (Röm 5,1-5)

Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes. Mehr noch, wir rühmen uns ebenso unserer Bedrängnis; denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.

Paulus schreibt auch von der „standhaften Hoffnung“ (1 Thess 1,3). Wir stehen auf dem Boden der oft beinhalten Realität und strecken uns hinaus und hinauf in den Lebensbereich Gottes. Wir halten unser Leben hinein in Gottes Wirklichkeit, um von ihm her alles zu erwarten. Hoffnung heißt ja nicht Erfüllung unserer Erwartungen („Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht?“ (Röm 8,24)), sondern die Erwartung, dass Gott alles zum Guten führt. Wir wissen nicht, wohin uns Gott führt, aber wir vertrauen, dass er uns führt.

Dieses Vertrauen ist geprägt von Geduld und erweckt in uns Lob. Wir preisen sein Wirken und seine Qualitäten: seine Geduld, seinen Trost, sein Erbarmen. Wir loben ja nicht bloß Gottes Größe und Macht, sondern genauso seine Erbarmen. So sind wir – in der Welt mit ihren Nöten stehend und auf Gottes Erbarmen ausgerichtet – mit den Menschen verbunden, die unserer Zuwendung bedürfen.

Wer Gott lobt, erhebt sich aus den Zwängen des Alltags und birgt sich in einem weiten Raum der Hoffnung. Im Lob erheben wir uns, ohne die Not der Menschen aus dem Blick zu verlieren. Denn wir loben ja den barmherzigen Gott.

Gebt die Hoffnung niemals auf!

Hoffnung jammert nicht –
Hoffnung überlegt was zu ändern ist.

Hoffnung ist nicht blind für die Probleme dieser Welt –
Hoffnung schaut hin.

Hoffnung gibt nicht auf –
sie ist beständig und vertraut der Zeit.

Hoffnung stirbt auch nicht zuletzt –
sie ist Experte für das Überleben.

Hoffnung gibt niemanden auf –
sie sieht das Gute in jedem Menschen.

Hoffnung hat kein Alter –
sie ist in jeder Altersstufe lebenswert.

Hoffnung ist das Kennzeichen der Christen –
sie gibt uns Kraft, uns für eine bessere Welt einzusetzen.

(Herkunft unbekannt)

Abendgebet am Grab Philipp Jeningens SJ

Mittwoch, 20. September, 19 Uhr, Basilika Ellwangen, Liebfrauenkapelle

„Philipp Jeningen und die Glaubenskrise heute: Die Kunst, Menschen von innen her aufzuerbauen“

Dienstag, 26. September, 19.30 Uhr Ulm, Roncallihaus St. Elisabeth — Die Spurensucher fahren dazu nach Ulm und singen aus ihrem Repertoire. Zur besseren Planung bitte im Pfarramt St. Vitus anmelden. Dort auch angeben, wer eine Mitfahrgelegenheit anbieten kann oder benötigt. Abfahrt nach Ulm um 17.15 Uhr am Philipp-Jeningen-Platz, Ellwangen. Ansingen in Ulm ab 18.45 Uhr.